

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 42

Artikel: Herbstliche Träume

Autor: Kurmann, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie Sternen-Souche in Wort und Bild

Nr. 42 - 1933 *

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

* 23. Jahrgang

Herbstliche Träume. Von H. Kurmann.

Zum Becher geformt die bettelnden Hände,
Sah ich den Herbst unterm fruchtbaren Baum
Und meinte, sein Segen habe kein Ende.
Da wuchs vor den Augen ein wilder Traum:
Ein bordloses Meer von schäumenden Farben
Schwoll über das Land, durchtränkte es ganz,
Und Schmetterlinge im Reigen umwarben
Den Zauber der Welt im lachenden Glanz.

Nun hielten sich wieder die Hände zum Becher —
Der Wind aber lockte die leichte Pracht
Auf staubige Strassen und russige Dächer,
Er gab auf die flatternde Schönheit nicht acht . . .
Ich schöpfte die Träume aus ihren Gefäßen.
Da hatte schon wieder der pfiffige Wind
Sich an dem üppigern Traume vermassen;
Dem andern indes schien er übelgesinnt.

So träumen wir besser durchs alternde Laub
Hinein zu den goldenen Früchten des Jahres
Und lassen die Blätter dem Wind und dem Staub.
Die Früchte hingegen sind Wunderbares.

Margret. Novelle von Emil Hügli. Aus dem Bande „Um der Liebe Willen“. (Verlag von W. Schäfer, Schkeuditz.) 6

„Ein Aff' bist, ein donners Aff'; meinetwegen plagier' du nur weiter. Die Gustel war eben nicht die Bravste, sonst wär's anders gekommen ...“

„Du — halt, nein, das darfst nicht sagen“, fiel nun eine andere Stimme ein; „ich hab' mich nie um die Sache bekümmert, und besser wär's, ihr würdet auch davon schweigen — aber daß die Gustel ein braves Maitli war, weiß ich und will's beschwören ... pfui Teufel, Hans, solltest dich schämen, ihr aufs frische Grab zu spucken, das kaum drei Tag alt ist!“

„Ja, das solltest“, bestätigte eine vierte Stimme.

„He nun, so habt ihr auch nicht das Recht, den Friß zu verschimpfieren“, brummte der Zurechtgewiesene.

„Aufgehört! — Schluß!“ gröhnten nun mehrere Stimmen zusammen. „Wir sind hier zum Tassen, nicht zum Polemisieren“, schrie einer erläuternd dazwischen.

„Und die Wahrheit bleibt die Wahrheit“, rief der Blonde obendrein und warf dröhnend eine Karte auf den Tisch. „Wahrheit und Herzschlag ist Trumpf!“ — und indem er mit dem Arm einen großen Bogen auf dem Tisch beschrieb, heimste er die gewonnenen Blätter sieghaft ein.

„Die sind nicht alle einig“, sagte Anton jetzt, als der Lärm verstummt war und er sich anschickte, aufzustehen.

„Ich glaube“, sagte Margret dagegen, „sie sprachen von einer traurigen Geschichte, behüt uns Gott davor!“ und furchtsam geworden, drängte sie sich näher an den Geliebten.

Ansfangs blieb sie etwas verstimmt und bedauerte, hier eingekehrt zu sein. Warum mußten sie auch gerade Zeugen dieser Szene werden? fragte sie sich heimlich. Doch dann bemühte sie sich, die fröhliche Stimmung, die sie vordem beherrscht hatte, wieder zu gewinnen ... und es hielt auch nicht allzu schwer. Der Gedanke an das schöne Versprechen der Treue gab ihr von neuem Mut und erfüllte sie — im Gegensatz zu dem eben Gehörten — doppelt mit fröhlicher Dankbarkeit, die sich auch gleich in liebevollen Worten Ausdruck verschaffte.

Raum fünfzig Schritte vom Hause entfernt, blieben die beiden Liebesleute stillestehen und küßten sich in seliger Vergessenheit.

Wieder ein paar Dutzend Schritte weiter, zog Anton Margret an sich heran, bog ihr Köpfchen zurück und küßte mit heißen Lippen ihre beiden Augen; gleich darauf sagte er: „Ja, ja — schau mich nur so verwundert an; diese sind an allem schuld, diese beiden dunklen Augensonnen; damals, als ich sie zuerst sah — damals hat es angefangen.“